

7.6 Die Transaktionsanalyse

Der US-amerikanische Arzt und Psychiater Eric **BERNE** (1910 – 1970, Geburtsname Eric Lennard Bernstein) entwickelte die Transaktionsanalyse.

7.6.1 Ziele der Transaktionsanalyse

Die Transaktionsanalyse ist ein psychologisches Modell zum Beobachten, Beschreiben und Verstehen von Persönlichkeit und sozialen Beziehungen zwischen Individuen und sozialen Systemen.

Die Transaktionsanalyse bedeutet also die Analyse von Transaktionen.

Eine Transaktion ist ein Stimulus (ein Reiz) sowie eine Reaktion darauf.

z. B.: Zwei Menschen begrüßen einander. Einer sagt „Hallo!“ (das ist der Stimulus) und der Andere lächelt freundlich zurück (das ist die Reaktion darauf). Das Ganze („Hallo!“ und Lächeln) ist die Transaktion.

Ziele der Transaktionsanalyse:

- Akzeptieren der eigenen Person („Ich bin okay, so wie ich bin, auch mit meinen Defiziten.“)
- Klarheit über die tatsächlichen Erwartungen seines Gegenübers erhalten
- Verbessern des eigenen Verhaltens, besonders in schwierigen Situationen
- Verbessern des zwischenmenschlichen Dialogs dank besseren Verständnisses der Situation des Gegenübers
- Konflikte frühzeitig erkennen und lösen
- aggressives und dominantes Verhalten zu vermeiden

7.6.2 Die Ich-Zustände

BERNE ging davon aus, dass jeder Mensch aus drei verschiedenen Ich-Zuständen (auch: Bewusstseinszustände) heraus reagieren kann, die er bereits in der Kindheit entwickelte, die in jedem Menschen mehr oder weniger deutlich ausgeprägt sind und die das Denken, Handeln und Fühlen des betreffenden Menschen beeinflussen:

Ein „Ich-Zustand“ ist ein System aus Fühlen, Denken und Verhalten. In welchem Ich-Zustand man sich gerade befindet, erkennt man am Verhalten.

Das Eltern-Ich (EL)

Der Mensch denkt, fühlt und handelt so, wie er es von den Eltern oder anderen Autoritätspersonen übernommen hat, wie es ihm anezogen wurde: Werte, Einstellungen, Normen, Gebote, Verbote, Lebensweisheiten, Verhaltensweisen, Prinzipien, Gefühle usw.

Die Eltern sind fürsorglich, helfen, vergeben („Lass den Kopf nicht hängen!“) und schützen.

Man übernimmt von den Eltern aber auch Verhaltensweisen, die man u. U. überhaupt nicht mochte, z. B. von oben herab kritisieren („Das kannst du noch gar nicht wissen!“), besser wissen, ständiges bewerten, tadeln („Du bist unfähig!“)

Das Eltern-Ich äußert sich im Verhalten kritisch bestrafend („Ich habe schon mehrmals gesagt, dass Sie so die Prüfung nicht schaffen werden!“, „Ihre Leistungen bereiten mir große Sorgen.“) oder fürsorglich unterstützend („Machen Sie sich keine Sorgen, ich werde Ihnen schon helfen.“):

Beim kritisch bestrafenden Eltern-Ich äußert sich das Denken, Fühlen und Handeln befehlend, kritisierend, moralisierend, schulmeisternd, fordernd, intolerant, selbstgerecht, Problemlösungen ausweichend, aber mögliche Schuldige ausmachend.

Beim fürsorglich unterstützendem Eltern-Ich äußert sich das Denken, Fühlen und Handeln helfend, verständnisvoll, geduldig, mitfühlend, liebevoll, schützend, besorgt, positiv wertend und aufmunternd, aber durch zu große Fürsorglichkeit einengend.

Das Kind-Ich (K)

Der Mensch denkt, fühlt und handelt so, wie er es einst als Kind tat.

Babys können noch keine Gefühle und Wünsche äußern, sie reagieren völlig frei. Sind sie hungrig, dann schreien sie. Sind sie fröhlich, dann lachen sie. Manchmal weinen sie, aus welchen Gründen auch immer.

Die Kinder müssen jedoch schnell lernen, dass sie nicht völlig frei sind. Die Eltern haben eine gewisse Vorstellung davon, was und wie etwas gemacht werden soll, wann es Essen gibt, welches Verhalten (nicht) angemessen ist. Die Kinder lernen, sich anzupassen und sie rebellieren gegen das, was die Eltern wollen. Dies ist kindliches Verhalten.

z. B.: „Nein, meine Suppe ess' ich nicht! Ich esse meine Suppe nicht!“
„Ich mache, was ich will!“

Das Kind-Ich wird unterschieden in das natürliche Kind-Ich, das angepasst fügsame Kind-Ich und das aufgeweckt rebellische Kind-Ich:

Beim **natürlichen Kind-Ich** äußert sich das Denken, Fühlen und Handeln in Spontaneität, Direktheit, Impulsivität, Neugier, Erfindungsreichtum, Spielfreude, Authentizität. Leider führt (falsche!) Erziehung (Disziplinierung, Konformierung) viel zu häufig dazu, das natürliche Kind-Ich zu unterdrücken und zu deformieren.

Beim **angepasst fügsamen Kind-Ich** äußert sich das Denken, Fühlen und Handeln in Gehorsamkeit, Fügsamkeit, Duldsamkeit, Abhängigkeit, Hilfsbedürftigkeit, Unsicherheit und Vorsicht.

Beim **aufgeweckt rebellischen Kind-Ich** äußert sich das Denken, Fühlen und Handeln in Kretivität, Durchsetzungswilligkeit, Trotz, Launenhaftigkeit, Introvertiertheit, aber auch Schlauheit und Listenreichtum.

Das Erwachsenen-Ich (ER):

Der Mensch denkt, fühlt und handelt so, wie er es selbst gegenwärtig je nach Situation und Realität bewusst entschieden hat. Der Mensch drückt sich klar aus, geht mit Problemen sachlich um, verhält sich überwiegend logisch und konsequent, überlegt, wirklichkeitsorientiert, geduldig und aufgeschlossen. Das ist ein erwachsenes Verhalten.

z. B.: „Vielleicht finden wir doch noch eine Lösung!“

„Welche Möglichkeiten sehen Sie?“

7.6.3 Grundformen der Transaktion

Eine Transaktion besteht, wenn ein Gegenüber auf eine an ihn gesendete Botschaft antwortet.

Gespräche bestehen folglich aus vielen – meist unbewussten – Transaktionen.

Die Transaktion kann innerhalb einer Person (interne Transaktion) oder zwischen zwei Personen (externe Transaktion) stattfinden.

Beispiel: Auf die Frage des Erwachsenen-Ichs „Wie spät ist es?“ könnte sehr unterschiedlich reagiert werden:

„Kurz vor zwei!“	EI <input type="radio"/>	⇒	<input type="radio"/> EI	Erwachsenen-Ich („Ein wunderbar sachliches Gespräch.“)
	Er <input type="radio"/>	⇐	<input type="radio"/> Er	
	K <input type="radio"/>		<input type="radio"/> K	
„Schon reichlich spät!“	EI <input type="radio"/>	⇐	<input type="radio"/> EI	Eltern-Ich
	Er <input type="radio"/>	⇒	<input type="radio"/> Er	
	K <input type="radio"/>		<input type="radio"/> K	
„Ich bin doch kein Uhr-Mensch!“	EI <input type="radio"/>	⇒	<input type="radio"/> EI	Kind-Ich
	Er <input type="radio"/>	⇐	<input type="radio"/> Er	
	K <input type="radio"/>		<input type="radio"/> K	

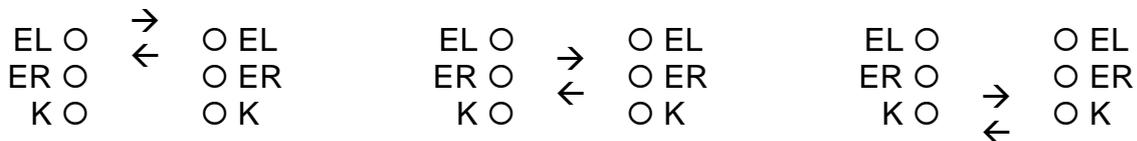
Wenn man sich bewusst macht, welche Transaktionen in einem Gespräch stattfinden, kann man den Gesprächsverlauf positiv beeinflussen.

Es wird zwischen drei verschiedenen Grundformen der Transaktion unterschieden:

- die parallele Transaktion,
- die gekreuzte Transaktion,
- die verdeckte Transaktion.

Eine **parallele Transaktion** entsteht, wenn Sender und Empfänger einer Transaktion auf dem gleichen Ich-Zustand reagieren.

Sie entsprechen den gegenseitigen positiven und negativen Erwartungen. Das Gespräch verläuft ohne Überraschungen.



Beispiele:

- Sie (verzweifelt): „Ich bin schon wieder nicht rechtzeitig fertig geworden!“ –
Er (beruhigend): „Aber das ist doch nicht so schlimm. Komm, ich helfe Dir!“
- Mädchen: „Komm, wir gehen ins Kino!“ – Mädchen: „Ja, das ist eine prima Idee!“
- Lehrer: „Schon wieder so viele Fehler!“ –
Schüler: „So ein Mist! Und ich habe mir doch solche Mühe gegeben!“
- Schüler: „Tut mir leid, ich habe den Vortrag noch nicht fertig.“ –
Lehrer: „Warum lassen Sie sich auch immer bis zum letzten Tag Zeit?!“
- Nachbarin: „Die Kinder heutzutage werden immer frecher.“ –
Nachbarin: „Das können Sie laut sagen.“
- Kollege: „Ich arbeite gern mit Dir.“ – Kollege: „Ich auch mit Dir.“

Eine **gekreuzte Transaktion** entsteht, wenn auf eine Aussage eine unerwartete Reaktion folgt. Sender und Empfänger aktivieren unterschiedliche Ich-Zustände.

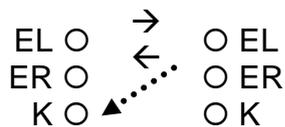
Gekreuzte Transaktionen wirken überraschend, nehmen manchmal dramatische Wendungen und machen deshalb oft sprachlos.



Beispiele:

- Sie: „Wie spät ist es?“ – Er: „Sie haben es aber immer eilig!“
- Kollege (schimpft): „Immer muss ich alles alleine machen!“ –
Kollege: „Ich sehe, dass Sie ärgerlich sind! Reden wir doch darüber, wie wir eine gute Regelung finden können!“
- A: „Können Sie nicht endlich mal einen Termin einhalten!“ –
B: „Über Termineinhaltung brauchen gerade Sie mir nichts zu erzählen!“
- A: „Können Sie nicht endlich mal einen Termin einhalten!“ –
B: „Welchen Termin meinen Sie ganz genau?“
- Er: „Ich muss leider wieder länger arbeiten. Geh bitte ohne mich.“ (Ich Armer.) –
Sie: „Gern.“

Eine **verdeckte Transaktion** entsteht, wenn auf einer scheinbar sachlichen Erwachsenen-Ich-Ebene gesprochen, aber gleichzeitig eine verdeckte Mitteilung zu einem anderen Ich-Zustand geschickt wird. Eine verdeckte Transaktion ist doppelbödig, sie enthält Ironie, eine versteckte Drohung, eine vage Unterstellung. Sie ist am schwersten zu durchschauen, denn es wird etwas anderes gesagt als gemeint ist. Problematisch ist die verdeckte Transaktion, weil der Empfänger die verdeckte Botschaft nicht erkennt oder weil er eine verdeckte Botschaft in Aussagen hineininterpretiert.



Beispiele:

- A: „Steht mir das Kleid?“ – B: „Das ist wirklich ein exzellenter Stoff!“ (verdeckte Botschaft: So was können Sie nicht tragen.)
- A: „Das Gerät funktioniert nicht.“ – B: „Wie haben Sie es denn angeschlossen?“ (verdeckte Botschaft: *Sie* haben etwas falsch gemacht.)
- A: „Sollen wir der Anweisung vom Chef wörtlich folgen?“ (verdeckte Botschaft: Das kann doch nicht funktionieren.) – B: „Klar.“ (verdeckte Botschaft: Auf das dumme Gesicht freue ich mich schon.)

- | | | |
|-----|--|--------------------------|
| 1.) | Welche der folgenden Aussagen sind zutreffend? | 4 |
| | Ein kinderloser Erwachsener befindet sich nie im Zustand des Eltern-Ichs. | <input type="checkbox"/> |
| | Ein Erwachsener kann sich auch im Zustand des Kind-Ichs befinden. | <input type="checkbox"/> |
| | Ab dem 30. Lebensjahr ändert sich der Ich-Zustand eines Menschen nicht mehr. | <input type="checkbox"/> |
| | Das Eltern-Ich und das Erwachsenen-Ich unterscheiden sich nur minimal. | <input type="checkbox"/> |
| 2.) | Welche der folgenden Aussagen eines Sprechers deuten auf den Zustand des Erwachsenen-Ichs hin? | 2 |
| | „Ich habe Ihnen das aber inzwischen schon mindestens fünfmal erklärt.“ | <input type="checkbox"/> |
| | „Ich empfehle eine weitere Besprechung zu dem Thema.“ | <input type="checkbox"/> |
| | „Das mit den neuen Etiketten kapiere ich einfach nicht.“ | <input type="checkbox"/> |
| 3.) | Welche Aussagen korrespondieren mit dem Eltern-Ich? | 3 |
| | „Die aktuellen Verkaufszahlen liegen auf Ihrem Schreibtisch.“ | <input type="checkbox"/> |
| | „Sie haben doch bestimmt Lust, für mich diesen Brief zur Post zu bringen.“ | <input type="checkbox"/> |
| | „Und wie soll ich weiter arbeiten, wenn der Kopierer nicht funktioniert?“ | <input type="checkbox"/> |
| 4.) | Wenn Ihr Gesprächspartner den Ich-Zustand einnimmt, den Sie erwarten, welche Transaktionsart liegt dann vor? | 3 |
| | ... parallelen Transaktion. | <input type="checkbox"/> |
| | ... gekreuzten Transaktion. | <input type="checkbox"/> |
| | ... versteckten Transaktion. | <input type="checkbox"/> |
| 5.) | Eine ironische Bemerkung ist Teil einer ... | 2 |
| | ... parallelen Transaktion. | <input type="checkbox"/> |
| | ... gekreuzten Transaktion. | <input type="checkbox"/> |
| | ... versteckten Transaktion. | <input type="checkbox"/> |
| 6.) | In einer unsachlich geführten Diskussion nehmen Vorwürfe und Schuldzuweisungen überhand und lenken von der eigentlichen Problemlösung ab. Wie können Sie den weiteren Diskussionsverlauf positiv beeinflussen? | 2 |
| | Ich nehme den Zustand des Eltern-Ich ein. | <input type="checkbox"/> |
| | Ich nehme den Zustand des Erwachsenen-Ich ein. | <input type="checkbox"/> |
| | Ich nehme den Zustand des Kind-Ich ein. | <input type="checkbox"/> |
| 7.) | In welchen Ausprägungen tritt der Ich-Zustand des Eltern-Ichs in Erscheinung? | 4 |
| | stiefmütterliches Eltern-Ich | <input type="checkbox"/> |
| | fürsorgliches Eltern-Ich | <input type="checkbox"/> |
| | gleichberechtigtes Eltern-Ich | <input type="checkbox"/> |
| | kritisches Eltern-Ich | <input type="checkbox"/> |
| 8.) | In welchen Ausprägungen tritt der Ich-Zustand des Kind-Ichs in Erscheinung? | 3 |
| | angepasstes Kind-Ich | <input type="checkbox"/> |
| | freies Kind-Ich | <input type="checkbox"/> |
| | rebellisches Kind-Ich | <input type="checkbox"/> |
| | verspieltes Kind-Ich | <input type="checkbox"/> |

7.6.4 Die vier Lebenseinstellungen

Die Theorie der vier Lebenseinstellungen basiert auf PENFIELD'S Forschungsergebnissen und besagt, dass der Mensch früheste Kindheits-erlebnisse wiedererleben kann, wenn er in den damaligen Gefühlszustand zurückkehrt.

Der kanadische Neurochirurg **Wilder Graves PENFIELD** (1891 – 1976) stimulierte bereits in den 1930-er Jahren die Hirnrinde von Tumor-Patienten elektrisch. Die Patienten erlebten akustische oder visuelle Halluzinationen. Aus der Detailtreue schloss **PENFIELD**, dass das Gehirn praktisch eine vollständige Erinnerung an alle Ereignisse des Lebens speichert.

Das **Geburtstrauma** ist das erste Gefühl, das gespeichert wird. Vor der Geburt lebt der Mensch in einer perfekten Umgebung. Durch die Geburt wird der Säugling in eine fremde, kalte und ungemütliche Umgebung befördert und ist abgeschnitten, abgetrennt, allein gelassen, beziehungslos. Kümmert sich jemand (Hebamme?) um ihn, endet diese beängstigende Situation. Das „Streicheln“ signalisiert dem Säugling, dass die neue Umwelt auch gute Seiten haben kann. Von diesem Moment an befindet sich der Säugling in einem ständigen Wechsel zwischen angenehmen Zustand (streicheln) und unangenehmen Zustand (nicht streicheln = allein gelassen). Der Säugling beginnt, eine eigene **Lebensanschauung** zu entwickeln.

Die Transaktionsanalyse unterscheidet vier Lebenseinstellungen:

		ich	
		o. k.	nicht o. k.
du	o. k.	Ich bin o. k., du bist o. k.	Ich bin nicht o. k., du bist o. k.
	nicht o. k.	Ich bin o. k., du bist nicht o. k.	Ich bin nicht o. k., du bist nicht o. k.

Diese vier Lebenseinstellungen kommen aber nur selten in diesen reinen Formen in der Praxis vor.

„Ich bin o. k., du bist o. k.“

Die ideale Lebenssituation ergibt sich, wenn dieser Zustand dominiert.

Der Lehrer ist kompetent, kooperativ, entspannt und freundschaftlich. Er sieht in den Lernenden gleichberechtigte Partner im Lernprozess.

Der Lehrer akzeptiert und achtet die Persönlichkeiten der Lernenden, so wie sie sind.

Fehlende Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten seitens der Lernenden werden nicht vom Lehrer dazu genutzt, die Überlegenheit des Lehrers zu demonstrieren. Statt dessen bietet der Lehrer den Lernenden an, beim Beseitigen dieser Defizite zu helfen.

„Ich bin nicht o. k., du bist o. k.“

Diese Lebensanschauung entwickeln die meisten Menschen seit ihrer Kindheit. Die Einstellung „Ich bin nicht o. k.“ resultiert aus dem unangenehmen Alleinsein. Die Einstellung „Du bist o. k.“ resultiert aus der Erkenntnis, dass der streichelnde Mensch gut sein müsse. Der Lehrer mit dieser Lebenseinstellung hat kein Selbstvertrauen, ist zurückhaltend, unsicher und hat Angst, in den Unterricht zu gehen. Diese Angst versuchen sie zu tarnen durch eine sehr formalisierte Unterrichtsgestaltung, was letztlich aber die Kommunikation mit den Lernenden beeinträchtigt und belastet.

Ich bin nicht o. k., du bist nicht o. k.

Diese Lebenseinstellung entwickeln Menschen mit gefühlkalten Eltern. Mit der Fähigkeit des Kleinkinds, laufen zu können, schwindet für die Eltern die Pflicht, ihr Kind zu tragen. Das Kind vermisst nicht nur die Geborgenheit in den Armen der Eltern, sondern wird von den Eltern immer häufiger bestraft, weil diese versuchen, seinen Bewegungsspielraum einzuschränken. Durch das wenige Streicheln gelangt das Kind zur Einstellung „Du bist nicht o. k.“ Diese Lebensanschauung kann zur totalen Resignation und sogar zum Selbstmord führen. Der Lehrer mit dieser Lebenseinstellung ist pessimistisch, lust- und kraftlos. Er „schafft es“, selbst motivierten und lernbereiten Lernenden die Lust am Lernen zu nehmen.

Ich bin o. k., du bist nicht o. k.

Diese Lebensanschauung entwickeln Menschen, die in ihrer Kindheit von den Eltern terrorisiert wurden: „Du bist nicht o. k.“ Die Einstellung „Ich bin o. k.“ entwickelt sich, wenn das Kind nicht mehr von den Eltern drangsaliert wird. Das Alleinsein empfindet das Kind als angenehm und folgert „Ich bin o. k.“, wenn ihr mich in Ruhe lasst. Lehrer mit dieser Lebenseinstellung haben ein großes Gefühl der Überlegenheit gegenüber den Lernenden, das sie weiter festigen wollen. Diesen Lehrern fällt es schwer, handlungsorientiertes Lernen, Gruppenarbeit u. ä. durchzuführen, weil er dadurch seine dominierende Rolle zu verlieren fürchtet. Der Lehrer ist arrogant, ignorant, besserwisserisch und zurechtweisend. Er neigt zu Zynismus („Perlen vor die Säue“), zum übermäßigen Einsetzen von Machtmitteln und zum Unterdrücken Schwächerer. Die so entstandene Lebensanschauung wird als kriminell bezeichnet. Das sind Menschen ohne Gewissen und mit der Überzeugung, dass sie o. k. sind, egal, was sie tun. Letztlich führt diese Anschauung zum Mord, der vom Mörder als gerecht empfunden wird.

7.6.5 Das Drama-Dreieck

... ist ein psychosoziales Modell der Transaktionsanalyse, das die Beziehungen zwischen beteiligten Personen beschreibt, die die drei Rollen des Opfers, des Verfolgers (des Täters) und des Retters einnehmen.

Im Drama-Dreieck gibt es keinen festen Anfang (Einstieg) und kein festes Ende. Die beteiligten Personen können ihre Positionen schnell wieder verändern, es kann zu plötzlichen Rollenwechseln kommen.

Beispiel:

Zwei Menschen prügeln sich, einer unterliegt (das Opfer) dem anderen (dem Täter). Ein Außenstehender (der Retter) hilft dem vermeintlichen Opfer und wendet sich damit gegen den Täter.

Wenn sich jetzt das Opfer mit dem Täter solidarisiert („Das war doch alles nur Spaß.“) und die Hilfe des Außenstehenden als unerwünschte Einmischung oder gar als Ursache einer Eskalation angesehen wird, kann der Retter zum Täter werden und der ursprüngliche Täter wird zum Opfer.

→ verfeindete Fußball-Hooligans verbünden sich gegen Polizisten

Die Positionen der ehemaligen Täter, Opfer und Retter werden also getauscht: Das ehemalige Opfer wird mit dem ehemaligen Täter zum Täter gegen den ehemaligen Retter (den Außenstehenden), der nun Opfer wird. Unter Umständen wird das Opfer dies nicht auf sich sitzen lassen und gar zum Täter werden, indem er etwas später zu Hause seine Kinder anbrüllt.

Meist spielen drei Personen die drei Rollen Täter, Opfer und Retter. Es können aber auch zwei Personen oder sogar nur eine Person (in einem „inneren Dialog“) die drei Rollen abwechselnd einnehmen.

Für das Drama-Dreieck gibt es zahlreiche historische und aktuelle Beispiele:

- Fußball-Hooligans zweier Mannschaften verbünden sich gegen die Polizei,
- die Stellvertreterkriege im „Kalten Krieg“ in Korea 1950 – 1953, in Vietnam, ...
- Auseinandersetzungen im Nahen Osten zwischen Israel und Palästinensern,
- Taliban in Afghanistan,
- Machtmissbrauch,
- Verhängen von Todesurteilen,
- sexueller Missbrauch (Missbrauchsopfer solidarisieren sich danach manchmal mit dem Täter, entschuldigen den Täter),
- Streit unter Kindern (Dominik Brunner),
- Alltagsbeziehungen (Ehestreit).

Ein sich anbahnendes Drama-Dreieck kann nur durch entgegengesetztes Verhalten gestoppt werden: Das Opfer muss lernen, mit Täterenergie gegen den Täter vorzugehen (z. B. laut und deutlich „Stopp“ oder „Nein“ sagen).

Der Täter wird somit zum Opfer.

Auch das Verhalten eines Helfers (Retter) kann „zu viel“ sein, wenn dem Opfer mehr Unterstützung geben wird als es wirklich braucht, oder sich Helfer aufdrängen. Ein wirklicher Helfer wird dem Opfer nur Hilfe zur Selbsthilfe geben, nur so viel Hilfe geben, bis das Opfer sich wieder selbst helfen kann.

z. B.: übergroße Hilfe der Schwiegermutter

z. B.: Ausnutzen der Hilfe durch Hartz IV und die Dresdner Tafel

z. B.: internationale Hilfe für Menschen in Hungergebieten

Die Bewältigung einer Täter-Opfer-Erfahrung beinhaltet, dass der Täter seine Tat bereut und sühnt, das Opfer dem Täter verzeiht und Täter und Opfer dem Retter danken. Erst dadurch befreien sich alle Beteiligten wirksam aus ihren Rollen.

z. B.: Nelson Mandela

Beim Konfliktmanagement werden Techniken wie Doppeln, Rollentausch, Rollenwechsel oder Spiegeln eingesetzt, um vergangenes Verhalten in Konfliktsituationen zu analysieren und neue Handlungsoptionen zu erarbeiten.

Professionelle Helfer (z. B. Streetworker) können ihr eigenes Helfersyndrom reflektieren. In der Lehrerausbildung sollte das Drama-Dreieck genutzt werden, um zu veranschaulichen, wann die Lehrer (die Helfer) ihre Schüler (die Opfer) unmündig halten.